

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **17 (1935)**

Heft 27

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dort ist eine gewisse Anstalt, eine gegenläufige Persönlichkeit behauptet, die sich in weniger höheren Dürftigkeiten nach dem großen Kriege verloren hat.

Ein Dorf, fauber bis zur Feinheit, — in Gegenwart der falschen Legende, die sich um die Zeit der Feindkämpfe gebildet hat — tätige Menschen, glühende Partisanen ohne Unterbrechung des Alters und des Geschlechtes. Hier in der Zeit, östlich der Feindkämpfe, eine ganze Familie, Mann und Weib — Sie und Er — und dazu zwei andere Söhne, die, den Sonnenstrahlen treuend fleißig im Feld arbeiten, das eingebracht werden muß, bevor der Abend hereinbricht!

Es ist nicht wahr, daß hier die Frau ein viel härteres Leben führt als der Mann, daß ihr die mühsamsten Arbeiten obliegen. Auch dies ist eine häßliche Legende über den Feind, welche demontiert sein muß! Die Feindkämpfer, wenn sie nicht besser dran ist, so doch auf jeden Fall nicht schlimmer als jede andere Frau in der Schweiz. Mit Liebe umgibt sie ihre Familie. Aus ihren Sorgen macht sie Männer und Soldaten für ihr Land. Aus ihren Mühen macht sie brave Hausfrauen, die eines Tages tüchtige Mütter sein werden. Und die Zeit, welche ihr neben der Pflege ihrer Familie, die von erster Priorität ist, bleibt, verwendet sie dazu, ihrem Mann, den Söhnen, den Brüdern bei den landwirtschaftlichen Arbeiten zu helfen.

Freilich war dem nicht immer so. Auch das Aufsehen Eugenia, wie alle Dörfer an jener Ära und Berge, hat weniger günstige Zeiten gekannt, wo auch die Frau ihren Anteil schwerer Opfer zum Wohle ihres Landes bringen mußte. Das war in den Jahren, als der Großteil der Männer im Frühling die Familie und den verlassenen Haushalt eines eines Berufes — eines meist als Mann, Offizier, Antreiber usw. — in die innere Schweiz oder ins Ausland sich begebend. Damals wurde die Feindkämpferin auf eine harte Probe gestellt, aber sie war unergründlich. Energie forderte sie, ab und zu mit einer prophetischen Hilfskraft für die mühsamsten Arbeiten, die eigene Landwirtschaft und ihre Familie.

Wenn im Herbst die „Maestran“ (so nannte man die Arbeiter die jährlich im Frühling wie die Schwäne ausziehen) an ihren Herd zurückkehrten, fanden sie den Schuppen mit gutem Holz vollgepackt, im Stall das nötige Vieh, die Revierstämme des Viehs mit Früchten und Gemüse für den nächsten Winter. Zu diesen Gottesgaben fügten sie ihr Selbstverleihen und gewöhnlich Gepäcks, und auf diese Weise war das bescheidene Wohl der Familie gesichert. Damals vor allem wurden nettere häusliche Gebraut und geräumige Ställe, der Viehstand vermehrt, unfruchtbarer Boden urbar gemacht. Dies sind die noch immer sichtbaren Spuren einer mühevollen, fester aber viel blühenderen Zeit als der gegenwärtigen. Nicht einmal damals aber ließ sich annehmen, daß die Frau im Feindkämpferhaus so wie der Mann sich im Grunde immer tätig, fauber und ehrlich bewegen. Wenn, wie in jedem Land so auch bei uns gewisse Berufsklassen eine Ausnahme bilden, so tritt diese hervor, weil sie eben Ausnahmen sind und die Regel bestätigen. Man muß nicht die Feindkämpferin beurteilen, die man in den Städten sieht, vor allem nicht in den von den Fremden besuchten. Sie ist es übrigens eine Feindkämpferin? Es kann auch eine Fremde sein. Dieselbe ist vom Mann zu sagen. Der einzige Unterschied, der zwischen Frau und Mann besteht, ist der, der sozialpolitischen Gleichheit. Aber dieser Unterschied besteht leider noch in der ganzen Schweiz und wenn die andern Kantone diesen Unterschied beseitigt haben werden, wird auch der Feind, wie in den übrigen, solidarisch sein. (Und auch im Feind, wie in allen andern Kantonen, wird von „Memento Femininität“, Feindkämpferin des Feindes, nichtig verworfen, um das Ziel zu erreichen, mit langsamem aber gutem Erfolg.)

Es ist auch nicht wahr, daß der Feindkämpfer nicht kundertprozentig Schweizer-Patriot sei. Es will nicht heißen, daß, weil eine importierte Bewegung sich für die italienische Öffnung des Feindkämpfers bemerker machte, dies die Meinung der Feindkämpfer sei! Um Gotteswillen! Die Urheber dieser tabulierten Bewegung müßten überzeugt sein, daß sie bei einem wirklich ersten Versuch nur mit einer äußerst spärlichen Unterstützung seitens des Feindkämpfer-Volkes rechnen könnten. Vornehmlich des Volkes unserer Äler, unserer Berge, die von gefundenen Schweizer, von dem Schweizer-Berichtmalen allezeit bereit.

So hat mir am Montag in Lugano nicht nur der Grenzwachter geantwortet, der zwischen dem trafenen Herd herumstrich, sondern auch die Jugend, die neben ihrer Mutter das Haus

Seministische Notizen

zur XIX. Internationalen Arbeitskonferenz in Genf

4. - 25. Juni 1935.

Während einige Abstrakte fehlten, tauchten an der letzten Internationalen Arbeitskonferenz wiederum

neue Frauengelehrter auf, die jedoch nicht nur in der Sache, sondern auch in der Form der Darstellung der Sache. A. zu nennen, eine tatsächliche Erziehung mit ebensolchen, klaren Zielen, deren durchdringende Augen und deren autoritäres Auftreten irgendwo die Gedanken an einen indischen Stammeshäuptling erwecken. Grace Abbott wurde Präsidentin der Kommission, welche für das Plenum die Empfehlung betreffend die

jugendlichen Arbeitslojen vorzubereiten hatte. Sie hat an diesem Präsidium ein hohes Maß an Intelligenz, Ruhe, Klarheit, Energie und verblüffender Schlagfertigkeit entwickelt. Das Zeug war also vorhanden für eine tüchtigste Präsidentin und für ein wertvolles führendes Mitglied der amerikanischen Regierungskommission. Für unsere „neutralen“ Schweizergeschicht hätte sie als Präsidentin vielleicht etwas mehr Objektivität an den Tag legen sollen und darauf verzichten müssen, das Gewicht ihrer Persönlichkeit zugunsten bescheidenen Antrags, die für humanistisch noch allfälliger zu werden. Etwas unheimlich, aber ebenfalls natürlich und nicht weniger sympathisch war Dr. med. Ada Gertrud Wackerlin, die Regierungsbotschafterin aus Norwegen. Dem Publikum nach, ebenso sehr aber auch nach ihrer begabten, stillen Weisheit hätte sie auch dem Kantone Bern oder der Zentralschweiz entstammen können. — Was und zwar, feiner andern als ihrer Muttersprache mächtig, in der sie aber lebhaft und energisch zum Plenum sprach, war Frau Helga Karlén, die Delegierte der neuen Arbeiterregierung Norwegens, eine tüchtigste Organistin so der noch letzten Tage anwesenden Besessenen, deren Freundlichkeit und warmherzige Art in den Konferenzen freilich nicht so bald vergessen sein wird.

An der Kommission, welche Grace Abbott präsidierte, wurde Südafrika sehr geschickt und taktvoll vertreten durch die technische Beraterin Frau Stanley de Villiers, die in ihrem Lande dem Rate für Kinderfragen in Kapstadt angehört und Mitglied des nationalen Frauenrates ist. — In der Schweiz nicht unbekannt ist die Tschechin Dr. S. Szopova, die allerdings die Konferenz nicht bis zum Schluß mitmachte und als technische Delegierte in der Arbeitergruppe nicht wesentlich hervortreten konnte.

ernte, um es dann in den Schuppen zu befördern. Und alle, jung und alt, Männer und Frauen, müde, aber glücklich, zu ihren jähren unterer schönen See, unser schönes Lugano betrachtend, gehen ihrer einfachen, aber sauberen Wohlthat zu und scheinen mir zu sagen: Wir sind doch glücklich in unserer patriarchalischen Einfachheit. Und sie haben recht. F. Volonteri.

ernte, um es dann in den Schuppen zu befördern. Und alle, jung und alt, Männer und Frauen, müde, aber glücklich, zu ihren jähren unterer schönen See, unser schönes Lugano betrachtend, gehen ihrer einfachen, aber sauberen Wohlthat zu und scheinen mir zu sagen: Wir sind doch glücklich in unserer patriarchalischen Einfachheit. Und sie haben recht. F. Volonteri.

Was sagt die Leserin?

In dieser Rubrik soll die Leserin ab und zu auch nach ihre Meinung über Fragen von allgemeinem Interesse zum Ausdruck bringen können, wenn diese nicht vorher durch einen Artikel in unserem Blatt zur Diskussion gestellt worden. So eruchen wir hier heute einer längeren Schilderung von erstarbener Fortschritt dank dem Sozialismus folgendes:

Als ich am Samstagabend von einer sehr genussreichen Wache in Lugano zurückkehrte, noch ganz erfüllt von den herrlichen Eindrücken, wurde ich mit den Worten empfangen: „Nur habt in einem hohen Willkomm schabt, etwas wie Revolte, Einfließen der Wache, nun wie war?“ Sie kam über mich herauf, schaute mich an.

Es ist ich wiederholt, daß eine guten Motiven entbehrende Sache zuerst durch Feindkämpfer von Ermahnung und Aufsehung hindurch muß, so hat sich auch die Sozialisten-Gesellschaft durchzusetzen. Aber die Mitleidigkeit einerseits, die eine gewisse Verneinung und vor allem die Absicht Gebotene und über ihre Gallagher, die in großer Aufmerksamkeit ihr bestes taten. Wer in dem schönen Lugano sein blaues Hotelplankeit bewohnt, sei es auf dem Schiff, auf den Berg- und Seilbahnlinien sowie im Kurpark, der fähle sich in einer Gemeinschaft verbunden, er freut sich, daß ein, zwei und mehr andere auch dabei waren, er misgibt nicht und

Wahrlich! Aufsehen erregte die Indianer Va Dequam S. Shaw Pa wo, eine aufstrebende, intelligente, dabei aber äußerst hübsche und wahre Mollmädchen, von der gesagt wurde, daß sie noch vor wenigen Jahren ganz verschwiegen eingehing. Wahrscheinlich ein großer Schritt zum öffentlichen Auftreten an dieser Internationalen Arbeitskonferenz!

La Begum Shaw Nawaz war Berichterstatterin im Plenum zum Traktandum der Frauenarbeit untertags in Vergewertungen

aller Art. Dieses Traktandum wurde zu einem sehr erfreulichen Abschluß gebracht. Mit einer ansehnlichen Anzahl beiderseitigen Stimmen wurde eine Konvention angenommen, welche ganz offenbar den Anforderungen und der Überzeugung der Wälder aller Mitgliedsstaaten entspricht und daher große Ansichten auf Kapitulation und Durchführung hat. Grundsätzlich soll Frauenarbeit untertags in Vergewertungen aller Art verboten sein. Gerechtfertigte Ausnahmen sind gemacht für Personen in leitender Stellung, Personen, die im Gesundheitsdienst oder in sozialen Dienstleistungen tätig sind und Personen, die zu Studienzwecken oder zu gelegentlicher Ausübung eines Berufes, der keine Handarbeit erfordert, Vergewertungen befragen.

In der Plenarsitzung wurde versucht, diese Ausnahme für Frauen höherer Berufsarten zu stark zu bringen. Die Tatsache, daß die Konferenz sie aber aufrecht erhielt, war nicht allein einer geschickten Intervention der jugoslawischen Delegierten Milena Atanasovic zu verdanken. Sie darf auch als Zeichen dafür gewertet werden, daß die Konferenz im allgemeinen für einen vernünftigen Arbeiternutzenschutz ist, ohne denselben zu wükken, um auch Frauen gehobener Berufsstände den Zutritt zu selbst gewählter Arbeit zu verschließen.

Die Kommission, welche dieses Traktandum für das Plenum vorbereitete, wurde von Dr. J. O. Stenberg, der schwedischen Direktorin des Amtes für Sozialversicherung präsidiert. Durch ihre hohe Intelligenz und ihre Erfahrung in Verwaltungssachen war Dr. Stenberg sehr geeignet, dieses Jahr, wie übrigens schon im letzten, das Präsidium dieser Kommission zu verwalteten. Sie tat es mit der ihr eigenen Objektivität und nachgiebigen, verständigen Art, mit der sie den schönen Erfolg für die Konvention erzielte. Dr. D. S.

(Fortsetzung folgt.)

wurde zutunlich und geprüflich. Wer Gesellschaft suchte, fand rascher die Anknüpfungspunkte und wer Mutterschaft- und verbundene vorzogen, konnte sich getrost weit hinaus- und hinauswagen — der Hotelplankeit hielten sich, zu den bescheidenen Zeiten an den gastlich gedeckten Tisch, um den tröstliche Menschen sitzen.

Da es sich nicht um andrerseits, die das Mittel einbringen und nach möglich über die Rentabilität sind und tragen ihr Mögliches bieten, können die Rentierleute das Gelingen erleichtern, wenn sie an dem Sinn und Zweck des Unternehmens auch mit dem Herzen beteiligt sind und als in bedrängten Zeiten verbrauchbare Reserven für einander einsehen wollen. Also für alle.

Es ist von hoher Stelle etwas gesagt worden von einfachen Leben und von Einfachheit. Es hat die Leserin verlockt und z. T. angebracht, an die diese Worte vielleicht gar nicht gerichtet waren, es sollte aber von denen beherzigt werden, die noch nicht haben als „was zum Leben gehört“. Wir mühen unterer eigene Bergwelt, den sonnigen Felten das reine Mittelland auf, weil wir den Schichten mit ihrer oft heimlichen Kultur entschliefen wollen, weil wir die Natur, Sonne, reine Luft, Berg, Seen und Wälder in ihrer Ursprünglichkeit auf uns wirken lassen wollen. Braucht es da Toiletten? Ihr Frauen, müßt ihr eure Substanz jähren unternehmen? Ihr Männer? Müßt ihr die so feierlich lebenden Bergbewohner Eure lieben Seiten zeigen, sie auf bittere Gebanken bringen durch Wohlleben und allzu reich erhaltene Weiden? Wohlvolle Anblicke sollen beherzigt werden, aber ein überreicher Tisch ist unnötig. Da diese eine Aktion einleiten, indem wir uns zu einfachen Sitten wieder bekehren und die drei Dinge mit dem und dem, vor und nach, angegriffen in meist fremdenbräutlichen geküßten Wortbindungen, zurückzuführen auf weiniger süßliche Reden. Wir werden durch die wenigsten schwerfälligen Einförmigkeiten dem Gastwert entgegenkommen und würden uns in unserm Gemüthen freier fühlen!“

Eine Schweizerfrau

Eine gute „Reifen-Maßnahme“.

In diesen Tagen ging in Zürich ein Umschulungskurs für angehende Mechanikerinnen, Angestellten und Verkaufsdamen zu Ende, dessen erfolgreicher Verlauf vielfache Anerkennung verdienen dürfte. Dem Initiator dieses Vorhabens von Zürich, Martha Meyer, Leiterin des Frauenvereins in Zürich, ist es zu verdanken, daß auf Grund von Subventionen des Bundes, des Kantons und der Stadt Zürich im April dieses Jahres 20 sorgfältig ausgewählte junge Mädchen aus Stadt und Kantone Zürich einen einwöchigen Einführungskurs zur späteren Tätigkeit in einem ausgeprägten Mangelberufe befristend, beenden konnten.

Varen vor Beginn des Kurses von verschiedenen Seiten skeptische Stimmen laut geworden, so mußte das theoretische und praktische, das Experten aus dem Doctier- und Wirtestand abgenommene Examen davon überzeugen, daß mit einem Minimum an Zeit und Mitteln ein Maximum an Leistung erreicht werden wird! Nachdem die Teilnehmerinnen in einer feierlich eingehenden und gründlichen Prüfung ihre Kenntnisse über Zubereitung und Zusammenstellung der Speisen darlegen hatten, wurde ihnen die originale Aufgabe übertragen, durch die Herstellung von „Zürcher-Mitteln“ ihr Geschick und ihre Selbstständigkeit zu beweisen, wonach sie, wie während des Kurses, gruppenweise den ihnen übertragenen Teil eines reichhaltigen Menüs ausführen. Das Resultat der Prüfung dürfte umjehrer bestrebigen, als der größere Teil der Teilnehmerinnen vorwiegend des Kurses nicht in Haushalten und Geschäftsbereichen, sondern in Fabriken, gewerblichen oder kaufmännischen Berufen tätig geworden. In den Anträgen am Bankett, welches sich infolge des Mitnehmens der Teilnehmerinnen zu einem idyllischen Fest gestaltet, wurde betont, daß eine als Reifeprüfung gedachte kurzfristige Ausbildung selbstverleihen in keiner Weise mit einer vollen Berufsausbildung zu vergleichen ist. Gelingen es den Teilnehmerinnen dieses Umschulungskurses, sich in der Praxis zu behaupten, — an gutem Willen und an guten Wünschen seien es nicht zu fehlen! — so dürfte jedoch mit diesem in so großzügiger und gewinnhafter Weise durchgeführten Experiment ein Anfang zur Beseitigung eines akuten Mangels gemacht sein, der volle Nachsicht in anderen Teilen der Schweiz verdient. D.

Weg nach rückwärts.

In Hamburg wurde das kirchliche Geleit betz, „Verwendung theologisch ausgebildeter Frauen in der Hamburgischen Kirche vom 8. November 1934“ vom Landesrat aufgegeben, weil es einer überhöhten „Kultur“ an der Berufstätigkeit der Frau keinen Vorrang verleihe und die alte kirchliche Tradition wieder herzustellen.“

Obenfalls in Hamburg ist die Helene Lange = Oberrealschule gelegentlich der Feier ihres 25jährigen Bestehens umgekauft worden zur Samaja-Übernahmenschule. Der Helene Lange und ihre großen Verdienste um die Bildung der deutschen Frauen kennt, weiß sich diese Umkehrung des Namens wohl zu deuten: die geistige Entfaltung und damit die Erlangung geistiger Selbständigkeit der Frau ist unerwünscht geworden.

Sodann hat in Sachsen der Innenminister bestimmt, daß die Zulassung zur Prüfung als Woblfahrtsprüferin, Hebammen und technische Assistentin an medizinischen Instituten, Massieren, Säuglings- und Kleinkinderpflegerin, Säuglings- und Kleinkinderpflegerin, Säuglings- und Kleinkinderpflegerin, Säuglings- und Kleinkinderpflegerin sowie als Krankenpflegerin von Nachweis anderer Abkennung abhängig sei. Ausnahmen hiervon können nur beim Vorliegen besonderer Gründe gestattet werden.

Hüten sie sich vor verschleppter Bronchitis

vor chronischer Entzündung von Asthma, Alle Katarrhe disponieren zu Keimkränken, die zeitig und Kieselröhre verhindert Eiterbildung. Beide sind im Silphosol in erprobter Art und Menge enthalten. Silphosol, Keimtötender, prakt. Acetate haben sich anerkennen und befruchtigen über Silphosol in erprobter Art und Menge enthalten. Silphosol, Keimtötender, prakt. Acetate haben sich anerkennen und befruchtigen über Silphosol in erprobter Art und Menge enthalten. Silphosol, Keimtötender, prakt. Acetate haben sich anerkennen und befruchtigen über Silphosol in erprobter Art und Menge enthalten.

Das stärkte sich in ihr zum höchsten Punkt: andere Zeit — andere Moral. Es ist gar keine Frage, daß sie einen anderen Maß begehrt für die empfindlichen Stellen am Leibe der Weltlichkeit. Das Inventar ihrer Bekleidungen ist sehr unangenehm. Wir bedürfen uns auf zwei Punkte, die sie mit besonderer Vorsicht vorzuziehen. In ihrer Eigenschaft als Frau erhebt sie Klage, daß in Widerbruch zu Ideal und tieferer Wirklichkeit noch immer „in Europa Männer und Weiber zwei verschiedene Nationen sind“. In ihrer Eigenschaft als Gattin, wenn auch in einer von ihr Holz bestrichen. Sie lebte, raunte sie unerschrocken. In ihrer Eigenschaft als Mutter, wenn sie ihren Mann mit ihrem Schutze! Der Erde schick sie dies Unwesen gemacht und alles wird auf ihr erblühen, was leben soll. Eine Vegetation! Nun sind wir ganz nahe Nabels tiefer Schmach. Das würden die Menschen tun in ihnen bedauernd, da keiner der anderen bekümmert, was bekümmert, was alle zum gleichen Gemüße aller Güter eingeladen werden? Sie würden nicht mehr im Sünge ihrer Lebensphilosophie und der Entbehrung ihrer Szenen sich bedrohen und tranken oder tranken und verkörperten, ist nicht einmal. Feindkämpfer, die dem Blut der Feindkämpfer und Weiblichkeit, was man müssen, sondern sich selbst genug und höchste Worte sich regenhaft zusammenfinden zur Kunst der Köche, wo wir — es hind Nabels Worte — selber der Kunst sind. In das nicht die Erfüllung aller Wünsche? Man hat nicht einm „Aber“, „Zur Bekämpfung des Lebens notig“, dann hatte er recht. Er sagte aber hinst: „Das Leben daher Zeit“, dann hat er recht. Das Leben miderte

darüber, was ihr Lebenslang ein Bedürfnis. Man ist aber nicht bedürftig, darin einen Hinweis auf Leichtgläubigkeit zu sehen. Sarnhagen veröffentliche nach dem Tod der Gattin eine kleine Schrift „Ueber Nabels Selbstlosigkeit“. Man erfährt daraus, wie sie sich ihrem Jähren begeben hat. Aber Selbstlosigkeit, die nicht leitet über das was uns angeht, ist eine Heimsung, hat sie doch nicht geschickt, sich um ihre weitere Heimat zu kümmern. Sie tat das mit dem Willen, den sie durch ihre ganze Existenz zum Ausdruck brachte. So konnte es nicht fehlen, daß sich ihre verschiedenen Charaktere auf dieselbe Weise wandelten. Aber doch nicht bis zur gegenständlichen Selbstlosigkeit. Sie, vor der ein fast beispielloses Überreichtum angeschafft wurde, hat uns auch das Wort Benjamin Constant über die letzten Dinge überliefert: „Je en suis rien, absolument.“ Das ist es nicht alles. Der Handel, zu dem sie sich bekam, bezog sich nur auf eine immer tiefere Bekämpfung. Das wurde ihr erleichtert durch ein Gefühl tiefer Geborgenheit, das sie als eine Sterbende dem Gatten und besten Freunde übertraut: „In meinem liebsten Jahre lebte mit einem Mann, ich sah den lieben Gott ganz, nahe, er hatte sich über mich ausgebreitet, und sein Mantel war der ganze Himmel; auf einer Ecke dieses Mantels durfte ich ruhen, und lag in beglücktem Frieden zum Einflümmern da. Seiden lehrte mir dieser Traum durch mein eigenes Leben immer wieder, und in dem ich in demselben Frieden war, wie ich den Frieden auch im Boden gegenwärtig, und ein himmlischer Trost; ich durfte mich in den Füßen Gottes auf eine Ecke meines Mantels legen.“

darüber, was ihr Lebenslang ein Bedürfnis. Man ist aber nicht bedürftig, darin einen Hinweis auf Leichtgläubigkeit zu sehen. Sarnhagen veröffentliche nach dem Tod der Gattin eine kleine Schrift „Ueber Nabels Selbstlosigkeit“. Man erfährt daraus, wie sie sich ihrem Jähren begeben hat. Aber Selbstlosigkeit, die nicht leitet über das was uns angeht, ist eine Heimsung, hat sie doch nicht geschickt, sich um ihre weitere Heimat zu kümmern. Sie tat das mit dem Willen, den sie durch ihre ganze Existenz zum Ausdruck brachte. So konnte es nicht fehlen, daß sich ihre verschiedenen Charaktere auf dieselbe Weise wandelten. Aber doch nicht bis zur gegenständlichen Selbstlosigkeit. Sie, vor der ein fast beispielloses Überreichtum angeschafft wurde, hat uns auch das Wort Benjamin Constant über die letzten Dinge überliefert: „Je en suis rien, absolument.“ Das ist es nicht alles. Der Handel, zu dem sie sich bekam, bezog sich nur auf eine immer tiefere Bekämpfung. Das wurde ihr erleichtert durch ein Gefühl tiefer Geborgenheit, das sie als eine Sterbende dem Gatten und besten Freunde übertraut: „In meinem liebsten Jahre lebte mit einem Mann, ich sah den lieben Gott ganz, nahe, er hatte sich über mich ausgebreitet, und sein Mantel war der ganze Himmel; auf einer Ecke dieses Mantels durfte ich ruhen, und lag in beglücktem Frieden zum Einflümmern da. Seiden lehrte mir dieser Traum durch mein eigenes Leben immer wieder, und in dem ich in demselben Frieden war, wie ich den Frieden auch im Boden gegenwärtig, und ein himmlischer Trost; ich durfte mich in den Füßen Gottes auf eine Ecke meines Mantels legen.“

darüber, was ihr Lebenslang ein Bedürfnis. Man ist aber nicht bedürftig, darin einen Hinweis auf Leichtgläubigkeit zu sehen. Sarnhagen veröffentliche nach dem Tod der Gattin eine kleine Schrift „Ueber Nabels Selbstlosigkeit“. Man erfährt daraus, wie sie sich ihrem Jähren begeben hat. Aber Selbstlosigkeit, die nicht leitet über das was uns angeht, ist eine Heimsung, hat sie doch nicht geschickt, sich um ihre weitere Heimat zu kümmern. Sie tat das mit dem Willen, den sie durch ihre ganze Existenz zum Ausdruck brachte. So konnte es nicht fehlen, daß sich ihre verschiedenen Charaktere auf dieselbe Weise wandelten. Aber doch nicht bis zur gegenständlichen Selbstlosigkeit. Sie, vor der ein fast beispielloses Überreichtum angeschafft wurde, hat uns auch das Wort Benjamin Constant über die letzten Dinge überliefert: „Je en suis rien, absolument.“ Das ist es nicht alles. Der Handel, zu dem sie sich bekam, bezog sich nur auf eine immer tiefere Bekämpfung. Das wurde ihr erleichtert durch ein Gefühl tiefer Geborgenheit, das sie als eine Sterbende dem Gatten und besten Freunde übertraut: „In meinem liebsten Jahre lebte mit einem Mann, ich sah den lieben Gott ganz, nahe, er hatte sich über mich ausgebreitet, und sein Mantel war der ganze Himmel; auf einer Ecke dieses Mantels durfte ich ruhen, und lag in beglücktem Frieden zum Einflümmern da. Seiden lehrte mir dieser Traum durch mein eigenes Leben immer wieder, und in dem ich in demselben Frieden war, wie ich den Frieden auch im Boden gegenwärtig, und ein himmlischer Trost; ich durfte mich in den Füßen Gottes auf eine Ecke meines Mantels legen.“

Von Büchern

Emil Ullig: Die Sendung der Philosophie in unserer Zeit.
(Verden A. W. Sühloffs Verlag 1935, 159 Seiten.)

Der bekannte Philosoph und Pädagoge Emil Ullig, Professor an der deutschen Universität in Braun, veröffentlichte vor kurzem ein Buch über „Die Sendung der Philosophie“, das sich nicht so sehr an Fachleute, wie an das breitere Publikum wendet. Darum ist es geeignet, auch die Kreise mit denen in dem Werk erörterten Problemen, die bereits Gegenstand zahlreicher Diskussionen geworden sind, bekannt zu machen.

Ullig handelt es sich hauptsächlich um Stellungnahme zu der Frage: Welche Rolle spielt die Philosophie im Leben der Gegenwart? Welche hat sie zu leisten? Es besteht die landläufige Meinung, philosophische Wissenschaft und Leben seien scharf voneinander getrennte Gebiete. Philosophie läge fern und über der Wirklichkeit, außerhalb des realen Lebens. Ullig zeigt in einer Reihe historischer Skizzen, wie schon in der Antike die ersten griechischen Philosophen bestritten waren ihre Lehren in die Tat umzusetzen. Bekannt ist z. B., daß Platon dem Rufe des Herrschers von Syrakus nur deshalb folgte: „Aus Schamgefühl vor mir selber, um mir ja nicht etwa als bloßer Theoretiker vorzunehmen, der nie den Willen habe, auch eine Tat zu vollbringen.“ Auf diese Selbstverpflichtung, diesen Einfluß der eigenen Persönlichkeit für das als richtig Erkannte kommt es allein an. Das Leben des Philosophen ist der Prüfstein seiner Lehre. Seine Lehre muß die Zustimmung seines ganzes Lebens erhalten. Nur auf diese Weise wird der Gegensatz zwischen Philosophie und Leben vermieden.

Für Ullig ist also die Philosophie oder das, was man durch Vernunft als richtig erkannt hat, für die Lebenslinie des Menschen verpflichtend. Diese Selbstverpflichtung bedeutet unter Umständen Bereitschaft zum Opfer, zu geistigen Selbsten, denn oft steht sie im Gegensatz zu den herrschenden Ansichten, zur Kirche und zum Staat.

Die so begriffene Philosophie macht eine besondere Veranlagung notwendig. Um „überhaupt verantwortlich philosophieren zu können“, wie sich Ullig ausdrückt, werden vom Philosophen bestimmte Eigenschaften verlangt. Genügend werden von ihm Verstand, Scharfsinn, Willensfestigkeit, logische Kraft und andere intellektuelle Fähigkeiten gefordert. Ullig legt Nachdruck auf die Charakteristika. Was mühen die erfahren, „wenn der Betreffende eitel, rechtschaffen oder feige ist? Dem Eitlen wird jede Berichtigung zu einem Mißfallen. Dem Rechtschaffenen fehlt die Demut vor den Sachen, die Bereitschaft sich von ihnen leiten zu lassen. Der Feige brüht sich um unangenehme und gefährliche Wabheiten herum.“ Der Philosoph braucht aber den ungeborenen Mut zur Vernunft.

Die Ausführungen von Ullig, die durch zahlreiche Beispiele erhärtet sind, erhalten besondere Bedeutung in unseren Zeiten, in welchen es so sehr notwendig ist, Vernunft zu behalten, nicht unter die Wirkung der Massenjugend zu gelangen. Viele Wissenschaftler und Denker unterlagen bereits der Massen-

Jose. Die Schrift von Ullig ist ein Mahnruf zur Befahrung und bedient von diesem loslalten Gesichtspunkte aus weite Bedeutung.

Von Kurzen und Tagungen

Was kommt:
„Sein“ Neutisch a. d. Thur.
Sommerferienwoche für Männer und Frauen,
Leitung: Fritz Wartenweiler.

4.—10. August. Dem großen Strom von Döllandern, die unsere Schweiz verlassen, entkräft auch ein kleiner Fluß. Eine Woche lang werden im „Sein“, Döllander sein, im unter Solothurn in Vergangeneit und Gegenwart kennen zu lernen. Schweizer, die an der Woche

Holland - Schweiz
teilnehmen, werden von unseren holländischen Freunden allerlei aus ihrem Heimatlande vernehmen. Aber auch die Erzählungen aus der Schweizer-Geschichte von Fritz Wartenweiler werden ihnen viel Unbekanntes bieten.

Kursgeb., einfache Verpflegung und Unterkunft inbegreifen. Fr. 5.— bis Fr. 6.— pro Tag; Jugendherberge Fr. 4.— bis Fr. 5.—
Ankunft und Anmeldungen: Bibi Blumer, „Sein“, Neutisch a. d. Thur.

Kurs für alle Haus- und Kirchenmusik.

Die Schola Cantorum Basiliensis veranstaltet vom 2.—10. August für Musiker und Laien eine 4. Woche alter Haus- und Kirchenmusik auf Nigi-Klosterli unter Leitung von August Wenzinger. Das Programm umfaßt besonders weltliche und Instrumentalmusik des 16. Jahrhunderts, gregorianischen und deutschen Choral und kantatene Programme durch die Schola Cantorum, Basel, Wallstr. 14.

Berichtigung.

In unserer letzten Nummer ist auf zwei neue Schriften hingewiesen worden. Der Preis für die Schrift „Die Hauskalkulation“ beträgt bei 20 Stk. 25 Fr., bei Abnahme von mindestens 100 Stk. 20 Fr. pro Stück (nicht 25 Fr.).

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Ernst Koch, Zürich, Simmatstr. 25, Telefon 32.203.
Zeitungsteil: Anna Herzog-Düby, Zürich, Freudenberghaus 142, Telefon 22.608.
Wochenzeitung: Helene David, St. Gallen.

Manuskript ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeliefert. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Keine Erhöhung der Schokoladenpreise

Die unterzeichneten Fabriken beharren sich, ihrer Kundschaft im Interesse der Beruhigung des Marktes bekanntzugeben, daß trotz der Zuckerzollerhöhung in den nächsten Monaten keine Erhöhung der Verkaufspreise ihrer Produkte in Aussicht genommen werden muß.

Dem Konsumenten wird auf diese Weise der Vorteil aus den zu den alten Preisen beim Fabrikanten liegenden Zuckervorräten ungeschmälert zugehakt.

Amor A. G., Bern
Frey A. G., Aarau
Grisen A. G., Chur
Klaus S. A., Le Locle
Lindt & Sprüngli A. G., Kilchberg (Zch.)
Maestrani A. G., St. Gallen

Nestlé, Peter, Cailler, Kohler, Vevey
Noz & Co., Les Brenets
Rudin-Gabriel, Basel
Séchaud & Fils S. A., Montreux
Suchard S. A., Neuchâtel
Tobler A. G., Bern

P 5842V

Helfen Sie uns,

das Frauenblatt noch mehr bekannt zu machen und ihm neue Abonnenten zu werben.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Wunsch ausfüllen, auszeichnen und an unsere Administration Winterthur, Technikumstr. 83, einfinden wollten:

Senden Sie Probenummern des „Schweizer Frauenblatt“ an folgende Adresse, mit oberer Angabe meines Namens (das Erwinjudiz unterstreichen).

Adressen:

Unterchrift:

Ein gutes, alles Rezept,
erstklassige Zutaten, sorgfältige Behandlung,
das gibt den mohlschmeckenden, zuträglichen

Zwieback Kläui

1 Kilo-Postpakete gegen Nachnahme Fr. 4.—

Zwieback Kläui
Rue Neuve 7, La Chaux-de-Fonds

P 10

Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirtschäften u. Gasthöfe

Arosa Orellhaus Nähe Bahnhof	Landquart Volkshaus Bahnhofnähe		
Anderer Gasthaus Sonne Rheumäder	Samaden Alkoholf. Restaurant 2 Min. v. Bahnhof		
Chur Rhitisches Volkshaus beim Oberort	St. Moritz Hotel Bellaval beim Bahnhof		
Davos Volkshaus Graubündnerhof	Thusis Volkshaus Hotel Rhätia Nähe Bahnhof		P 1208 Ch

Basel P 1490 Q Batterie Alkoholfreies Café beim Wasserurm Schönste Rundblick Basels Tel. 21.438 A. & H. Keuerleber	Basel Tea-Room Turmhaus am Aeschenschplatz A. & H. Keuerleber Heiler, hoher Raum Geplflegter Service Telephon 40.866
--	--

Bern-Daheim Alkoholfreies Restaurant Schöne Hotelzimmer Zeughausgasse 31 P 1055 Y Tel. 24.929	SEEHOF HILTERFINGEN (Thunersee) Alkoholfreies Hotel-Restaurant Pensionspreise Fr. 8.50 bis 12.— Keine Trinkgelder. Telephon 92.26
--	--

BERN Alkoholfreies Speise-Restaurant TRANSIT 1 Min. von Bahnhof. Prima Kaffee mit belegten Brötchen. Tel. 24.012. P 1176 Y H. Zwiidler.	THUN Telephon 24.04 BLAUKREUZHOF Alkoholfreies Restaurant Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P 5733 T
--	---

BERN Zehendermätteli Reichenbachstraße 161 Schöner Spaziergang. Spezialität Strübeli. Kleines Sali. Tel. 32.203. Familie Gasser-Gruber. P 1202 Y	LUZERN P 1233 Lz Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof Hotel Krone am Weinmarkt Alkoholfreie Häuser des gemäßigten Frauenvereins der Stadt Luzern
---	---

Serien, Entspannung, Reisen,

das ist ein guter Dreiflana. Wenn nur die ersten Tage nicht so weinitig wären! Warum? Weil die Gewohnheit gehört ist, die Regelmäßigkeit der Verdauung.

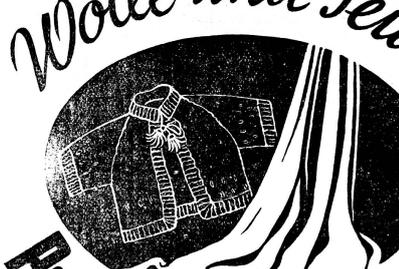
Nehmen Sie Emobella mit auf die Reise. Sie wirken ja, Emobella ist auch bei langem Gebrauch — immer gleichmäßig wirksam, mild und ohne jede unangenehme Nebenwirkung.

Emobella ist aus Pflanzenstoffen hergestellert und sehr leicht einzunehmen. Es regt den Magen und die Eingeweide zu erhöhter Tätigkeit an, erreicht die Schläden, die sich in den Gebärmern Frauen und sorgt für deren Entleerung. Emobella reinigt und befreit den ganzen Verdauungsapparat und hat einen vorzüglichen Einfluß auf das Allgemeinbefinden.

Emobella wird von der Gaba A.-G. in Basel hergestellt und ist in allen Apotheken zu Fr. 3.25 die große und Fr. 2.25 die kleine Packung erhältlich. Auf Verlangen schickt Ihnen die Gaba A.-G., Basel, Emobella durch die Vermittlung eines Apothekers per Nachnahme direkt zu. P 13

DP 130 C

Wolle und Seide.



Parsil wäscht beide!

Henkel, Basel

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfeilt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau:
Rohrerstrasse 24, Tel. 881

Stellenvermittlung des Verbandes Basel:
Wehrweg 54, Tel. 23.017

Stellenvermittlung des Verbandes Bern:
Bahnhofplatz 7, Tel. 33.136

Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen:
Blumenaustr. 38, Tel. 3340

Stellenvermittlung des Verbandes Zürich:
Asylstrasse 90, Tel. 24.080

P 142-G

Kurse f. Berufs-ausbildung in Kosmetik

mit Diplom u. Garantie für Erfolg, so dass jedermann befähigt ist, diesen Beruf selbständig auszuüben. — Auch Repetitionskurse. — Keine Schule oder Massenausbildungen, nur individuelle Ausbildungskurse unter Leitung erstkl. bestqualifizierter Berufsfach-Spezialisten mit langjähriger Erfolgserfahrungen. P 5213 Q

E. & T. Düby
dipl. Spezialistinnen
Institut für erstklass. Körperpflege, Basel, Hardstr. 125
Tel. 41.653

Haben Sie gerne schöne Blumen?

Wenn ja! dann bitte probieren Sie das reife neue Blumennährsalz „Fina!“, Gehalt 61,6%. Amtlich geprüft. Wo keine Ablage, direkt zu beziehen bei **Fury & Cie., Chem.Fabrik Bern-Zollikofen** in Büchsen zu 350 gr Fr. 2.50 und zu 1 kg Fr. 4.— Franko gegen Nachnahme. P 5615 Y
Wiederverkäufer gesucht mit hohem Rabatt

Obst-Essig

ist ausgezeichnet und billig von der **Mosterei Zweifel Zürich-Höngg**
P 7784 Z

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN

in bewährter, extrastarker Ausführung bei **Schwabenland & Co. A.-G.**
St. Peterstr. 17
Zürich
Telefon 33.740
P 149 Z

Zu vermieten

In dem von der Zürcher-Frauenzentrale erstellten Hause für alleinstehende Frauen, Nähe Bahnhof Letten, Zürich-Wipkingen, ist auf 1. Oktober zu vermieten eine **3-Zimmerwohnung**
3. Stock, frei und sonnig gelegen, mit Balkon, Dielen, Boiler, Zentralheizung. Auskunft Telephon 42.562, 8-9 und 1-3 Uhr. P 19

Überlegen durch sein Gewicht und seine Qualität den meisten Phosphaten und Kindermitteln ist das **Phosfarine Pestalozzi**
das beste Knochenbildungsmittel für Kinder. Es ist das stärkste, billigste Frühstück der Blutarmen, Magenkranken usw. in Tee oder Milch genommen. 300 g Röhre Fr. 2.25 in Depot, Drogerien, Apotheken und Delikatessen, Kontumvertrieb. P 5-9 L

Berücksichtigt beim Einkauf die Inserenten dieses Blattes